

Sindorf – eine spätneolithische Fundstelle am Auenrand

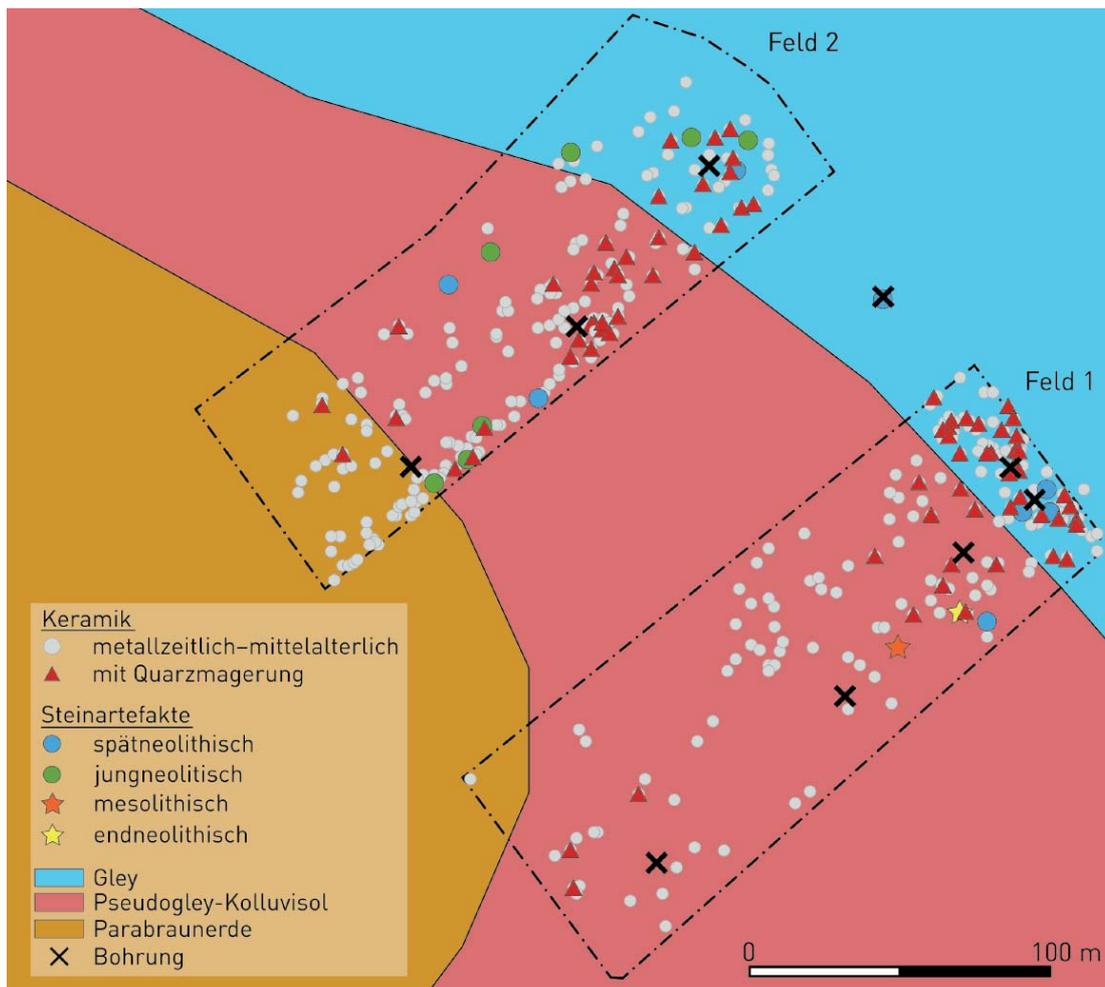
Ingrid Koch, Silvine Scharl und Renate Gerlach

Der Kenntnisstand zur spätneolithischen bis älterbronzezeitlichen Besiedlung (3500 bis 1300 v. Chr.) in der Niederrheinischen Bucht ist spärlich. Aus dem Spätneolithikum sind bisher nur wenige Grubenbefunde dokumentiert. Allerdings fällt die Hochphase des Feuersteinbergbaus auf dem Lousberg in diese Zeit, und die Kartierung der Beilklingen zeigt eine räumlich vergleichsweise dichte Verteilung in der Region. Auch die pollenanalytischen sowie bodenkundlichen Untersuchungsergebnisse sprechen für eine weitgehend flächendeckende Nutzung der Landschaft. Aus dem Endneolithikum sind fast ausschließlich Gräber bekannt, während in der älteren Bronzezeit im nördlichen Rheinland auch

einige wenige Haus- und Siedlungsbefunde belegt sind.

Um potenzielle Fundstellen, insbesondere des Spätneolithikums, zu identifizieren, wurde für ein Begehungspraktikum am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln ein Areal bei Sindorf ausgewählt, von dem bereits Lousberg-Beilfragmente aus einer Oberflächenaufsammlung vorlagen.

Die Flächen befinden sich am östlichen Rand der Jülicher Lössbörde am Übergang zur Erftau. Das Gelände fällt sanft in Richtung der hier 2 km breiten Flussniederung ab. Mit einer Gruppe von zehn Studierenden wurden zwei Felder begangen, die tief



1 Kerpen-Sindorf. Räumliche Verteilung der Funde getrennt nach Materialgruppen auf der Grundlage der Bodenkarte.

gepflügt und anschließend gut abgereget waren. Die Bedingungen waren bei bedecktem Himmel optimal. Ziel der Begehung war eine flächige Erfassung aller Funde. Hierfür liefen die Studierenden in einer Reihe im Abstand von jeweils 1 m über die Flächen. Insgesamt wurden so 3,35 ha prospektiert und 494 ur- und frühgeschichtliche Artefakte geborgen.

Alle Funde wurden mithilfe eines GPS-Geräts dreidimensional eingemessen. Dies ermöglichte eine detaillierte Kartierung der Fundverteilung und somit die zeitlich-räumliche Analyse des Fundmaterials, bei der verschiedene Fundkonzentrationen eingegrenzt werden konnten (Abb. 1). Im Nachgang wurden die Fundkonzentrationen zudem mit Pürckhauer-Bohrungen (1 m) bodenkundlich überprüft.

Das im Südosten gelegene Feld 1 lieferte mesolithisches, spät- und endneolithisches sowie metallzeitliches Fundmaterial. Der älteste Fund ist eine kleine Geschosspitze aus der frühen Mittelsteinzeit (ca. 9600–7100 v. Chr.) als die Menschen noch als Jäger und Sammler lebten (Abb. 2,1). Die Mikropitze mit dorsoventraler gerader Basisretusche belegt einmal mehr die Nutzung der Lössböden zu dieser Zeit. Ein Areal von 70 × 70 m im nordöstlichen Bereich lieferte zahlreiche, z. T. große Bruchstücke von Keramik, die stark mit Quarzgrus gemagert ist (Abb. 1; 3). Die geglättete Oberfläche der hell- und rotbraunen bis schwarzen Scherben ist z. T. angewittert. Es sind keine aussagekräftigen Stücke aufgelesen worden. Innerhalb dieser Fundstreuung lagen zahlreiche Feuersteinartefakte. Als Geräte sind drei querschneidige Pfeilspitzen

(Abb. 2,12–14), lateralretuschierte Beilabschläge, zwei kleine Abschlagkratzer sowie zwei Fragmente von Steinbeilklingen hervorzuheben. In den Niederlanden und Belgien konnte durch Ausgrabungen gezeigt werden, dass diese spezifischen Artefakttypen vergesellschaftet mit stark quarzgrusgemagter Keramik spät- bis frühendneolithisch und somit in einen Zeitraum von 3500 bis 2500 v. Chr. datieren. Auch das gefundene Beilklingenfragment aus Lousberg-Feuerstein (Abb. 2,16), dessen Alter (zweite Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr.) über die Bergbauphase am Rohmaterialherkunftsort bestimmt werden kann, liefert einen Hinweis auf diese Datierung. Es besitzt einen kantigen Querschnitt, der bei spätneolithischen Beilklingen häufig zu beobachten ist. Demzufolge kann die Konzentration in das Spätneolithikum gestellt werden. Es handelt sich möglicherweise um die Reste eines Hofplatzes. Eine geflügelte und gestielte Pfeilspitze datiert ins Endneolithikum (Abb. 2,6). Funde aus den Metallzeiten werden durch zahlreiche Keramikfragmente repräsentiert, die teilweise eine geschlickte Oberfläche aufweisen. Sie konzentrieren sich im zentralen und südlichen Teil des Feldes.

Vom nordwestlich gelegenen Feld 2 stammen alt-, mittel-, jung- bis spätneolithische und metallzeitliche Funde.

Mehrere unverzierte Keramikfragmente können aufgrund ihrer Machart ins Alt- oder Mittelneolithikum eingeordnet werden. Weiterhin sind schmale Klingenkratzer (Abb. 2,3–4) und eine kleine Spitzklinge (Abb. 2,5) aus Rullen-Feuerstein, eine asymmetrische Spitze (Abb. 2,2) sowie das Fragment eines Setzkeiles geborgen worden. Zwölf auffällig große Steingeräte aus Rijckholt-Feuerstein stammen aus dem Jungneolithikum (Michelsberg), darunter eine schmale dreieckige Pfeilspitze, drei Klingenkratzer, eine Spitzklinge und mehrere Großklingenfragmente (Abb. 2,7–11) sowie zwei Beilabschläge. Auffällig ist die räumliche Konzentration der Stücke im südwestlichen Bereich. Die dort geborgenen Fragmente quarzgemagter Keramik könnten zeitlich dazu gehören, jedoch auch spätneolithisch sein, da hier eine verbrannte querschneidige Pfeilspitze geborgen wurde (Abb. 2,15). Die räumliche Verteilung der quarzgemagerten Keramik weist einen Schwerpunkt in der nordöstlichen Feldhälfte auf.

Über die gesamte Fläche streuen zahlreiche weitere Keramikfragmente, die als allgemein metallzeitlich angesprochen werden können. Die vereinzelt vorkommenden römischen Scherben könnten zusammen mit Dung auf die Felder aufgebracht worden sein.

Es wird deutlich, dass Feldbegehungen mit Einzel fundeinmessung detaillierte Aussagen zur räumlichen und zeitlichen Verteilung von Oberflächenfunden liefern können. Allerdings müssen auch die Bodenverhältnisse und damit Quellenfilter wie

2 Kerpen-Sindorf. Auswahl an Silexartefakten.



Erosionsböden, Existenz und Mächtigkeit von Kolluvien und Bodenaufträgen sowie Pflugtiefen bei der Interpretation berücksichtigt werden. Auch die Erhaltung der Artefakte liefert dazu Hinweise.

Im Falle des Prospektionsareals bestätigten die Bohrungen das Bild der Bodenkarte mit den drei Bodentypen (Abb. 1).

Die vielen Quarzgerölle, die auf diesen Äckern nicht aus dem Untergrund stammen, lassen auf Bodenaufträge schließen, die im Pflughorizont aufgegangen sind. Es ist möglich, dass widerständige lithische Artefakte und kleinere Scherben dabei hierher gelangt sind.

Hangaufwärts lag ein Teil der gut erhaltenen jungneolithischen Funde im Areal der Parabraunerde (Abb. 1). Dies ist das potenzielle Erosionsgebiet, wo durch den Pflug bei gleichbleibender Eingriffstiefe immer wieder frisches Fundmaterial aus angepflügten Befunden zutage gefördert werden kann. Auch innerhalb des sich hangabwärts anschließenden Kolluviums können die Funde noch die Lage der dazugehörigen Befunde markieren, wenn sie durch die stete Pflugtätigkeit in den allmählich anwachsenden kolluvialen Schichten immer weiter nach oben transportiert worden sind.

Die extrem witterungsanfällige, aber dennoch gut erhaltene quarzgrusgemagerte Keramik aus den nordöstlichen Bereichen beider Felder am Hangfuß muss frisch aus dem Untergrund gepflügt worden sein.

Als entscheidender Faktor für die Verifikation der Fundstellen am Hangfuß erwies sich die Pflugtiefe, die hier im feuchten Grundwasserboden mit 50–60 cm signifikant tiefer ist als in den Hangbereichen mit 40 cm (Kolluvium und Parabraunerde). Dieses Tiefpflügen erfolgte aber nicht jährlich, denn im Bohrstock ließ sich auch ein rezenter Pflughorizont von 40 cm Mächtigkeit erkennen.

Es ist daher denkbar, dass die spätneolithischen Fundstellen am Hangfuß Jahrtausendlang durch eine Auenlehmdecke geschützt waren und das Fundmaterial erst durch gelegentliches Tiefpflügen an die Oberfläche gelangt ist.

Es lohnt sich also, den Auenrandlagen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, denn sicher wurden diese Plätze nicht nur in Sindorf während verschiedener Urgeschichtlicher Epochen intensiv genutzt. Als loh-



nenswert hat sich auch der Gebrauch handelsüblicher GPS-Geräte erwiesen, mit denen die Funde – bei einer tolerierbaren Fehlerquote – dreidimensional eingemessen werden können.

Danke an Dr. Erich Claßen, Dr. Daniel Schyle, Petra Tutlies M. A. und den Landwirt Manfred Riesen.

Literatur

S. Jürgens, Metallzeitliche Funde und Befunde. In: E. Cziesla/Th. Ibeling (Hrsg.), *Autobahn 4. Fundplatz der Extraklasse. Archäologie unter der neuen Bundesautobahn bei Arnoldsweiler* (Langenweißbach 2014, im Druck). – D. Schyle, *Der jungsteinzeitliche Feuersteinbergbau mit Beilproduktion auf dem Lousberg in Aachen. Rheinische Ausgrabungen 66* (Bonn 2010). – B. Vanmontfort/H. Collet/P. Crombé, *Les industries lithiques taillées des IVe et IIIe millénaires dans les bassins de l'Escaut et de la Meuse* (Belgique). In: M.-H. Dias-Meirinho/V. Léa/K. Gernigon/P. Fouréré/F. Briois/M. Bailly (Eds.), *Les industries lithiques taillées des IVe et IIIe millénaires en Europe occidentale. British Archaeological Reports, International Series 1884* (Oxford 2008) 11–34. – L. Verhart, *de zuidelijke tegenhangers van de Vlaardingen-cultuur: een schamel spoor van Scherven. Westerheem Special 2*, 2010, 208–223.

Abbildungsnachweis

1–3 S. Scharl u. S. Suhrbier/Universität zu Köln, 1 Grundlage BUEK, Geologischer Dienst NRW, Krefeld.

3 Kerpen-Sindorf. Mit Quarzgrus gemagerte Keramik.